

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Multierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Infektionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pf. Im Reklameteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Jahresrückblick.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Weltkrieg, der mit der am 1. August beschlossenen Mobilmachung des deutschen Heeres und der Marine seinen Anfang nahm, und der jetzt noch immer andauert, ist einer der größten Kriege, den die Weltgeschichte überhaupt je gesehen, sowohl nach der Zahl der Streiter, die aufgebracht sind, wie nach der Ausdehnung des Kriegsschauplatzes. Millionenheere stehen sich gegenüber und in den verschiedensten Weltteilen wird gekämpft. In Europa, Asien, Afrika werden zu Lande Schlachten geschlagen und an der Küste von Südamerika und in den australischen Gewässern finden Seeschlachten statt. Auf dem Lande jechen die Heere gegeneinander, zu Wasser die Flotten mit ihren Kriegsschiffen, in der Luft betämpfen sich die Luftschiffe und Flugzeuge, unter der Erde geht der Mineur vor und sprengt die feindlichen Stellungen in die Luft, unter der Oberfläche des Meeres führen die Unterseeboote einen verderbenbringenden Kampf. Torpedos und Seeminen entwickeln eine unheimliche Tätigkeit. Eine früher nie gekannte Rolle spielt die Technik. Sie allein ermöglicht es, die Millionenheere des modernen Krieges zu unterhalten und zu leiten. Neue Kriegsmittel sind entstanden, die die Heerführung immer schwieriger gestalten haben. „Der Krieg ist ein technisches Problem.“ Die Technik ermöglicht durch die neuen Nachrichten- und Verbindungsmittel, auch die entferntesten Heeresteile vom großen Hauptquartier aus zu leiten und die Operationen der einzelnen Armeen miteinander in Uebereinstimmung zu bringen. Die Kraftfahrzeuge bringen Verpflegung und Munition bis in die vordersten Linien, entlasten die Eisenbahnen und ersetzen sie dort, wo sie zerstört sind oder gänzlich fehlen. Die Luftfahrzeuge vervollständigen die Aufklärung, wenn es der Kavallerie nicht gelingt, weiter vorzudringen, sei es, daß Geländehindernisse sich ihr in den Weg stellen oder daß sie nicht durch die vordersten Linien des Feindes hindurchzustoßen vermag.

Reich war der Krieg an Ueberraschungen aller Art, die größte vielleicht die, daß er überhaupt stattfand und möglich war. Es war so viel vom ewigen Frieden, von der Abrüstung, von Schiedsgerichten und Schiedsverträgen die Rede gewesen, daß viele überhaupt nicht mehr an einen Krieg glauben wollten und nun war er plötzlich da, gekommen wie ein Dieb in der Nacht, und hatte beinahe die ganze Welt in Brand gesetzt. Nicht für uns selbst, wohl aber für das Ausland mochte auch die Einmütigkeit eine Ueberraschung sein, mit der das ganze deutsche Volk aufstand und zu den Waffen griff, wie alle Partei- und Sonderinteressen verschwanden und wie selbst die Sozialdemokratie in wahrhaft patriotischer Gesinnung dem Allgemeinwohl diente und sich am Kriege beteiligte. Der Krieg war von der nationalen Begeisterung des ganzen Volkes getragen. Es gab keine Standes- und keine Parteiunterschiede, es war nur noch ein einzig Volk, einig in dem Bestreben, mit den Waffen in der Hand für die nationale Ehre und die Machtstellung des Vaterlandes zu kämpfen.

Aus dieser, den edelsten Beweggründen entspringenden Kriegsbegeisterung entsprangen auch die bewundernswerten Leistungen des deutschen Heeres, durch die Deutschland erfolgreich seine überlegenen Gegner besiegen konnte. Nur von Oesterreich-Ungarn unterstützt, nahm Deutschland den Kampf auf gegen Frankreich, Rußland, England, Ja-

pan, Serbien und Montenegro. Erst in letzter Zeit ist die Türkei noch auf unsere Seite getreten. Eine gewaltige Uebermacht war es, die sich uns gegenüberstellte, und doch gelang es uns, diese zu besiegen. Zwar ist der Krieg noch lange nicht beendet und noch keiner der Gegner ist endgültig zu Boden geworfen. Aber groß sind die bisher erzielten Erfolge und das Heer kann auf eine Reihe glänzender Siege zurückblicken. Im Westen wurde der Krieg von Anfang an offensiv geführt und unmittelbar nach beendeter Mobilmachung und Aufmarsch drangen die deutschen Heere siegreich durch Belgien und Nordfrankreich bis zur Marne vor. Ein Vorstoß der Franzosen auf Mülhausen wurde ebenso abgewiesen, wie der mit starken Kräften unternommene Versuch, die deutsche Front südlich Metz zu durchbrechen. Die französischen Armeen, die sich dem deutschen Vormarsch entgegenstellten, wurden im Verein mit dem zur Hilfe gesandten englischen Expeditionskorps in mehreren Schlachten geschlagen und bis hinter die Marne zurückgeworfen. Als die Franzosen sich hinter diesem Abschnitt wieder gesammelt hatten und die durch die Verfolgung auseinandergekommenen deutschen Heere überraschend angriffen, wurden die Armeen hinter die Aisne zurückgenommen. In dieser Stellung wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen, und als die Franzosen den deutschen Flügel zu umfassen suchten, wurden auch diese Unternehmungen vereitelt. Allmählich entwickelte sich in Westlandern und Nordfrankreich ein mit allen Mitteln des Festungskrieges geführter Stellungskampf, der jetzt noch nicht beendet ist. Die Gegner sind dabei aber nicht nur in die Offensive zurückgedrängt, sondern der deutsche Angriff gegen ihre Stellungen macht stets Fortschritte.

Im Osten hatte es sich zwar nicht vermeiden lassen, daß die Russen mit zwei Armeen verheerend in Preußen eintraten, aber der Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte es durch seine Feldherrnkunst und die außerordentliche Tapferkeit der Truppen verstanden, die beiden Armeen naheinander zu schlagen. Eine bald darauf von Polen und Schlessen aus angelegte Offensive gegen die Weichsellinie hat nach mancherlei Wechselfällen dazu geführt, daß das russische Millionenheer in Polen und Galizien entscheidend geschlagen wurde. Zwar ist auch hier der Kampf noch nicht entschieden und die Nachhuten versuchen noch einmal Widerstand zu leisten, aber auch dieser wird bald gebrochen sein.

So stehen die deutschen Heere im Osten und Westen siegreich in Feindesland. Auf beiden Fronten ist es gelungen, den Krieg in offensiver Weise auf das feindliche Gebiet zu tragen und bis auf geringe Ausnahmen im Elsaß und in Preußen dem Reiche die Schrecken des Krieges zu ersparen. Französische, englische, belgische und russische Heere sind in mehreren Schlachten entscheidend geschlagen. Antwerpen, eine der größten und stärksten Festungen der Welt, ist nach nur zwölftägiger Belagerung und Beschleßung erobert worden. Hierbei und bei der Eroberung von Lüttich, Namur und der französischen Sperrforts trat die Ueberlegenheit der deutschen schweren Artillerie deutlich hervor; ihr neuestes Geschütz, der Kruppische 42-Ztm.-Mörser, dem keine Panzer- oder Betondeckung widerstand, hatte die ganze Welt überrascht. Ihm traten die österreichischen 30,5-Ztm.-Motor-Batterien ebenbürtig zur Seite. Siegreich ist der Krieg bisher für uns verlaufen, und auch die kleinen Rückschläge, die gelegentlich eingetreten sind, haben an dem Gesamtergebnis nichts zu ändern vermocht. Siegreich stehen die deutschen Heere in Nordfrankreich und Po-

len, kein fremder Gegner mehr auf deutschem Boden. Und alle Aussichten sind vorhanden, daß die Kämpfe, die jetzt noch fortgeführt werden, ebenfalls mit einem Siege der deutschen Waffen enden werden. Tiefgefühlter Dank aber dem Heere, das diese Erfolge erzielt hat, das durch seine geniale Führung und heldenmütige Tapferkeit und Aufopferung die überlegenen Feinde zu Boden warf und damit jede Gefahr für unser Vaterland beseitigte.

Zur Kriegslage in Ost u. Welt.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Im Osten sehen die Russen ihre Versuche, die österreichisch-ungarische Schlachtlinie nach Süden und Westen hin zurückzudrücken, fort. Unsere Verbündeten sahen sich daher genötigt, nun auch nördlich des Duka-Passes zurückzugehen. Nach dem erfolgreichen Vorstoß der Russen zu beiden Seiten dieses Passes bei Tuchow im Westen und bei Rymanow im Osten war die Stellung vorwärts Duka allerdings kaum noch haltbar. Während also hier die Russen weiter nach Süden vorzugehen vermochten, haben sie weiter westlich zwischen Biella und Dunajec keine Erfolge erzielen können. Ihre heftigen Angriffe wurden nach dem amtlichen Bericht aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier abgewiesen. Durch diesen Mißerfolg werden die russischen Erfolge östlich der Biella in ihrer Bedeutung einigermaßen vermindert, denn erst nach einem erfolgreichen Vorgehen zwischen Biella und Dunajec wäre das russische Heer von dem Druck von Süden her befreit und könnte sich mit größerer Kraft nach Westen hin wenden, wo am unteren Dunajec und der Rida der Kampf vorläufig steht. Ein Vorgehen in dieser Richtung müßte aber der russischen Heeresleitung um so erwünschter sein, als ihr Nordflügel an Byra und Ramsla fortgesetzt Boden verliert und auch in den Karpathen östlich des San die russischen Truppen zum mindesten keine Fortschritte machen. Solange aber die äußerste Flanke der russischen Heeresmasse eher Boden verliert als gewinnt, solange die Heeresmitte mit den vergeblichen Angriffen bei Knowlobz (östlich von Tomaszow an der Pilica) nicht vorwärts kommt, vermögen die Teilerfolge an den Karpathen wohl den Druck zu mindern, den die 1. und 2. Truppen bisher auf den linken Flügel des russischen Heeres ausübten, aber an der für die Russen ungünstigen Gesamtlage vermögen sie nichts zu ändern.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war am 28. Dezember von einer kraftvollen Offensive des Feindes, wie sie Joffes Tagesbefehl verhieß, wenig zu spüren. Es ist heute noch nicht an der Zeit, ein Endurteil über diese Offensive abzugeben. Wir müssen immer noch damit rechnen, daß die Angriffslust und Angriffskraft des Feindes noch keineswegs erschöpft ist und daß sie in den nächsten Tagen wieder aufflammen kann, vielleicht heftiger als zuvor. Allein ein Mittel des Erfolges hat sie heute schon weggegeben: die Ueberraschung, und mit jedem Tage der feindlichen Angriffsversuche wurde diese Möglichkeit geringer. Selbst wenn jetzt noch feindliche Kräfte, die bisher in Reserve gehalten wurden, an einem Punkte hervordringen sollten, um dort einen Durchbruch zu erzwingen, so wäre dies aller Voraussicht nach vergebliche Mühe. Wir sind auf

Bei den Verbündeten in Russisch-Polen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Cz. . . 20. Dezember.

„Da ist es am besten, Sie gehen zur Division. . .“ sagte der Nachrichtenoffizier der 1. ten Armee, als ich mich bei ihm meldete und ihm meine Bitte vortrug. „Die operiert neben dem ersten österreichischen Korps.“

Auf ein so lebenswürdiges Entgegenkommen hatte ich nicht zu hoffen gewagt. Aber schon in Lodz, bei der Armee Madonsen, hatte ich die Erfahrung gemacht, daß man bereitwilligst auf jeden fühlbaren Wunsch der Berichterstatter mit dem größten Verständnis einging. Bei der Armee Wonsch ist es nicht anders. Herr Hauptmann A. stellte mir sofort eine Marschroute aus, auf der ausdrücklich vermerkt war, daß mein Fortkommen in jeder Weise zu unterstützen sei. Der Hauptmann übergab mir die Marschroute und dann war er der erste, der sich an den von ihm geschriebenen Vermerk hielt — in seinem Auto nahm er mich nach Cz. . . mit.

Ich war schon einmal in dieser Stadt gewesen — kurz bevor ich nach Lodz abging. Damals war ich von Lublin mit der Bahn herübergefahren, die von Preußisch-Herby an der Grenze in Militärbetrieb ist — im Frieden geht die Strecke weiter nach Lodz und Warschau; jetzt hat diese Bequemlichkeit vorläufig im Bahnhof von Cz. ein Ende, denn

die Russen haben auf ihrem Rückzug den Schienenweg gründlich zerstört und die deutschen Eisenbahnen müssen ihn erst wieder instand setzen. Im Gewaltmarschtempo wird daran gearbeitet, denn gerade auf diesem Kriegsschauplatz ist es von der größten Wichtigkeit, daß die Eisenbahn so nahe als möglich an den Rücken der Truppen herangeführt wird. Das Land ist durch den in ihm seit vier Monaten hin und herwogenden Krieg total aufgefressen, nicht ein Bündel Stroh ist mehr in ihm aufzutreiben, und es muß alles, aber auch alles aus dem Mutterlande herangebracht werden. Die Wege sind in echt russischem Zustande, werden durch den jetzt eintretenden Frost auch nicht besser, und mühsam quälen sich die Nachschubkolonnen auf ihnen den die Russen verfolgenden Truppen nach. Von Cz. aus strahlen die Kolonnenstrahlen der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppenkörper nach Nordosten, Osten und Südosten aus und der Ort ist daher die wichtigste Etappenstation für die in Südpolen operierenden verbündeten Heere.

Auch hier, wie in Sieradz, daselbe mannigfache farbige Bild, in dem sich ein gut Teil der Waffenbrüderschaft abspielt. Ein Kinophotograph, der am Bahnhof oder in den Straßen von Cz. seinen Apparat aufstellte, würde reiche Arbeit erhalten und seine Filme wären die besten Widerlegungen für die Lügen, mit denen die Ententepresse ihre und die Leser der neutralen Länder füttert. Dann könnten unsere geehrten Feinde sowie ihre offenen und heimlichen Freunde mit eigenen Augen sehen, wie die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen zu einer einzigen großen

werden. So daß kein Unterschied als die Verschiedenheit der Uniformen bleibt.

Vor dem Bahnhof. Eben ist eine österreichisch-ungarische Truppe ausgeladen worden und marschiert auf dem Plage auf, um Pyramiden anzusetzen und zu rasten, bis ihr von der Ortskommandantur Quartiere angewiesen sind. Deutsch-Oesterreicher sind es, blonde große Leute — und alsbald entwickelt sich zwischen ihnen und den deutschen Mustetieren eine vergnügte Unterhaltung. „Wo kommt ihr her?“ „Wo geht ihr hin?“ „Dort und dort gibt es das beste Bier!“

Weiter oben wird eine Autokolonne gefüllt. Auf jedem der Angestellten weht ein schwarz-weiß-rotes und ein schwarz-gelbes Fähnlein. Wenn nicht die deutschen Chausseure mit langen Schapelpelzen und Tellermützen wären, wüßte man nicht, zu welcher Truppe die Kolonne gehört. Eine andere stapft heran — hell flattern ihre Fähnchen; aber österreichische Chausseure lenken sie. Die Leute kennen sich, machen sie doch schon seit langem stets den gleichen Weg. Der Berliner Witz fliegt den Ankommenen entgegen, der Wiener Humor bleibt die Antwort darauf nicht schuldig. Und dann wird gemeinschaftlich über die Wege geschimpft. — — —

Auf der Ortskommandantur. Ein kleines Lokal, vollgestopft mit Deutschen und Oesterreichern. Jeder will etwas, jeder hat es eilig und jeder brummt, daß er nicht zuerst daran kommt. Hier verschwindet jeder Unterschied, und die beiden hier dieaktuenden Unteroffiziere sind auch gegen alle gleich kurz angebunden. Haben auch nicht viel Zeit

der ganzen Front gerüstet, den Feind zu empfangen und beweisen ihm täglich von neuem, daß auch unsere Angriffskraft nicht geschwächt ist.

So konnten wir am vergangenen Montag bei Neuport und Oern und auch östlich der Maas im Bois Brule bei Apremont wenn auch nur geringe Fortschritte machen. Erneute Angriffsversuche der Franzosen bei Sennheim scheiterten, und gescheitert ist auch ein Vorstoß starker französischer Kräfte bei St. Menchould. St. Menchould liegt etwa ein Duzend Kilometer südlich von Bienne le Chateau am Westrande der Argonnen an der Querbahn, welche den Argonner Wald durchzieht und in Verdun an der Maas endet. Es liegt genau westlich der großen Maasfeste. Unsere andauernden Fortschritte in den Argonnen lassen es erklärlich erscheinen, wenn der Feind starke Kräfte in Bewegung setzte, um uns dort zurückzudrängen und um uns von einer Bahnlinie fern zu halten, die direkt nach seinem großen Waffenplatz führt. Um so erfreulicher ist es, wenn der feindliche Angriff unter schweren Verlusten zusammenbrach.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 29. Dezember. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Dezember, mittags: Die russische achte Armee, die vor etwa einer Woche die Ostfront gegen unsere über die Karpathen vorgerückten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen von frischen Divisionen derart verstärkt, daß es geboten schien, unsere Truppen auf die Pashhöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz entfalten die Montenegro-Armee lebhaftere, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorfeldstellungen mangellos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort bei Krinofje hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Allerlei Meldungen.

Erlaß der Kaiserin.

Berlin, 29. Dezember. (WB. Nichtamtlich.) Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Krieger durch Liebesgaben und unseren Verwundeten durch sorgsame Pflege eine Erleichterung zu verschaffen. Die Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird.

Ich bitte, von der sonst üblichen Abwendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusehen und in deutscher Treue auszuhalten und weiter zu bauen an unseren Liebeswerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, 27. Dezember. Auguste Viktoria.

Ein Streiflicht auf die englische Kultur.

Aus den Angaben eines in Aldershot entwichenen Freiwilligen des ersten englischen Husarenregiments, des Jockeis John Pinks, ist folgende Stelle bemerkenswert:

Vor dem Schießunterricht wird hervorgehoben, daß zwar in diesem Kriege Dum-Dum-Geschosse nicht verwendet werden sollen, daß man solche aber sehr leicht herstellen könne durch Behandlung mit dem Taschenmesser oder durch Abschleifen an Steinen.

Hier zeigt sich wieder einmal so recht deutlich, wie weisensfremd dem englischen Charakter ehrliche Offenheit ist. Man erwähnt in der Unterweisung an die Rekruten das Verbot, Dum-Dum-Geschosse anzuwenden, gibt aber zugleich den Weg zu seiner Umgehung an. Wie überall sonst, so auch hier: Heuchelei und Hinterlist. — Wann werden wohl endlich den wirklichen Trägern von Kultur und Gesittung allenthalben in der Welt die Augen aufgehen?

Die Kämpfe im Elsaß.

Basel, 30. Dezember. (TU.) Nach harten Kämpfen ist die französische Offensive im Ober-Elsaß wenn auch nicht endgültig, so doch vorläufig zum Stehen gebracht. Die

Ortschaft Sennheim, acht Kilometer von Mülhausen entfernt, wurde bis zuletzt unaufhörlich von französischer Artillerie beschossen, ist jedoch nicht in Flammen aufgegangen. Wie Schweizer Blätter berichten, sind die Verluste der Franzosen, die sich in die Richtung auf Thann zurückgezogen haben, sehr groß.

Neutralitätsverletzungen.

Berlin, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) In Kopenhagen herrscht über die Ausbringung zweier Dampfer der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft große Aufregung. Die Schiffe kamen direkt von Island mit isländischen Produkten und Pferden. Letztere wurden auf Befehl der englischen Regierung zurückgehalten. Dieses Vorgehen erregt — wie der „Börsen Zeitung“ gemeldet wird — um so größeres Aufsehen, als in Dänemark ein Pferdeausfuhrverbot besteht und die Pferde also nicht nach Deutschland weiter geschickt werden können.

Die „Dresden“.

Berlin, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) Nach einer Pariser Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ ist nach der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln die „Dresden“ an der Südspitze Chiles in Punta Arenas angekommen, habe dort Kohlen eingenommen und sei dann wieder in See gestochen.

Die Kämpfe im Osten.

Mailand, 30. Dezember. (TU.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Seit dem 29. November kämpfen die Deutschen ununterbrochen gegen die Front an der niederen Bzura. Die Angriffe setzten nur drei Tage aus, wahrscheinlich um ihr Artilleriefeld intensiver gestalten zu können. Die Deutschen haben am südlichen Pilicaufer die russischen Nachhut abge schnitten, die mit der russischen Armee am 21. Dezember an die Front Opotno-Tomaszow vorgeschritten war. Die Oesterreicher leisten am rechten Nida-Ufer, wo sie vorteilhafte Stellungen einnehmen, den größten Widerstand.

Die feindlichen Mißerfolge im Westen.

Von der holländischen Grenze, 30. Dezember. Spezialtelegramm der TU.) Französischen Mitteilungen zufolge stellt sich das Ergebnis der achtstägigen französischen Offensivversuche an der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Etwa 20 Dörfer, die von den Alliierten erobert worden waren, sind von den Deutschen zurückgewonnen worden. Die Verluste werden als enorm bezeichnet. Man schätzt sie in dem kurzen Zeitraum auf 150 bis 200 000 Mann.

Schwächung des französischen Offensivgeistes.

Berlin, 30. Dezember. (TU.) Aus Genf wird gemeldet: Die Ungunst der Witterung bezeichnet der Joffrefreche Tagesbericht als die Ursache der Geringfügigkeit der gestrigen Aktionen. Tatsächlich ist ein auffälliges Nachlassen der französischen Spannkraft namentlich in Flandern, im Aisne-Tal und in der Champagne wahrzunehmen. Der Tagesbericht gesteht die französisch-belgische Schlappheit bei Hollebeke zu und erkennt an, daß die deutsche Artillerie in der Umgebung von Reims und Perthes besonders kräftig sich betätigte.

Ein französisches Torpedoboot feuerte einige Granaten auf die Küstenwache bei Kikili gegenüber Tenedos ab, aber erfolglos. — Die Engländer versuchten neuerdings eine Landung bei Akaba. Zwei feindliche Boote versuchten sich der Küste zu nähern, lehrten aber unter dem Feuer des Gendarmerepothens um; sie hatten vier Tote.

Pferdelieferungen.

Basel, 29. Dezember. (WB. Nichtamtlich.) Wie die „Baseler Nachrichten“ aus Boston melden, sind 30 000 von der französischen Regierung in den Vereinigten Staaten angekaufte Pferde auf griechischen Schiffen nach französischen Häfen verladen worden.

Uniformmangel.

Moskau, 29. Dezember. (WB. Nichtamtlich.) „Rußkoje Slovo“ hat von offizieller Seite erfahren, daß die russische Regierung Frankreich und England um die Entsendung von Artillerie- und Kavallerieuniformen nach Serbien ersucht habe.

Bulgarien und Serbien.

Athen, 29. Dezember. (WB. Nichtamtlich.) Dem „Neon Afti“ zufolge verlangt Bulgarien von Serbien auch jenen Teil Mazedoniens, der an Griechenland angrenzt, so daß Bulgarien sich zwischen Serbien und Griechenland schieben würde.

Die englische Flotte.

Rotterdam, 30. Dezember. (TU.) Aus Ostburg wird gemeldet: Die englische Flotte ist wiederum an der Küste von Flandern in Aktion getreten. An der belandischen Grenze wurde andauernd Kanonendonner vernommen. — In der vergangenen Nacht hat in Holland und Belgien ein orkanartiger Sturm gehaust. Wegen der Minengefahr ist man um das Schicksal einiger holländischer Schiffe besorgt.

Die Kriegserklärung Portugals.

Rom, 30. Dezember. (TU.) Die „Italia“ meldet aus

Lissabon: Die offizielle Kriegserklärung Portugals an Deutschland wird am 15. Januar erfolgen.

Englands Kriegskosten.

Berlin, 30. Dezember. (Priv.-Tel.) Die täglichen Kriegskosten Englands sollen jetzt 42 Millionen Franken betragen. Anfang August betrugen sie nur 25 Millionen.

Krieg im Orient.

Konstantinopel, 29. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Truppen lieferten dem Feinde eine Schlacht im Tale des Murad-Flusses und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Sie erbeuteten zwei Kanonen mit Zubehör, ein Maschinengewehr, zwei Artillerie-Munitionswagen, 36 Maultiere und 115 Pferde; außerdem nahmen sie 2 höhere Offiziere, 7 Subalternoffiziere und 96 Mann gefangen. — Die russische amtliche Mitteilung vom 23. Dezember erklärt, daß die Russen bei Sartjam bei Sartikamgisch die Offensive ergriffen hätten; nun liegt dieser Ort im Kaukasus, so daß hier zugestanden wird, daß die türkische Armee sich auf russischem Gebiete befindet.

Konstantinopel, 29. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Heute von der Kaukasus-Armee angelangte Nachrichten bezeugen: Wir verfolgten den Feind. Es wurde eine beträchtliche Anzahl Gefangener gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 30. Dezember 1914.

Kurhaustheater. Für unser kleines Volk brachte die Direktion Steffter als Weihnachtsspiel gestern das Märchen, mit welchem sich noch immer die kindliche Phantasie mit Vorliebe beschäftigt: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Die vier Bilder, bei guter Besetzung zur Darstellung gebracht, entzückten das dankbare Auditorium, welches so lebhaften Anteil an den Vorgängen auf der Bühne nahm und in den Logen und Rängen Partei ergriff für das Schneewittchen und die sieben Zwerge — dazwischen wurde über die tollen Streiche des Zerkmonienmeisters und des Hofmarschalls viel und herzlich gelacht und zum Schluß mit kindlicher Genugtuung das Erwachen Schneewittchens begrüßt. Alles in allem eine Weihnachtsspielvorstellung, über die sich die kleinen Gäste noch recht lange unterhalten werden. Beteiligt waren in größeren Rollen die Damen Saling (Schneewittchen), Hesse (Königin), Reil (Tannenfee), Ballin (Wahrheit), Lu Huffer (Bescheidenheit) und Wald (Eitelkeit). Von den Herren Weber (König), Wiesner (Zerkmonienmeister), Werthmann (Hofmarschall) und Frischmann (Prinz). Das Theater war ausverkauft.

Mit Carl Niemanns vieraktigem Lustspiel „Wie die Alten singen...“ als Volksspiel am Abend hat Direktor Steffter, dessen Regie hier gleich rühmend gedacht zu werden verdient, einen glücklichen Griff getan. Der volkstümliche Ton des Stückes heimelt von vornherein wohlthuend an und man fühlt sich heimisch. Das ist die kernigste Sprache, die das Volk versteht und welcher es mühelos folgen kann. Das Lustspiel erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Wir haben es hier mit einem Autor zu tun, der sich vollständig mit dem dramatischen Handwerk und mit dem technischen Aufbau der Bühnendichtung vertraut gemacht hat. Er ist Meister in der geschickten Bewertung aller äußerlichen Mittel, er kombiniert mit hervorragendem Scharfsinn, kalkuliert mathematisch richtig die Wirkung, welche er hervorrufen will und konstruiert sozusagen den unaussprechlichen Erfolg.

Den Inhalt des Stückes nachzuerzählen, können wir uns ersparen. Es ist — das wurde bereits vorausgesetzt — die Fortsetzung der „Annaliese“, der Gemahlin des alten Dessauer, dessen Liebesgeschichte Hirsch dramatisch verwertet hat. Dasselbe in Grün: „Wie die Alten singen“ — so zwitschern die Jungen.

Von den Darstellern interessierten zunächst die beiden Hauptfiguren des Lustspiels: Fürst Leopold und die Fürstin Annaliese: Herr Martin Wiegand und Fräulein Franziska Hesse. Wo so zwei hervorragende Kräfte sich die Hände reichen, erübrigt es sich fast zu sagen, daß nur von einer großartigen künstlerischen Leistung die Rede sein kann, wenn man ihnen kritisch näher treten soll. Wiegand charakterisierte alle bekannten Züge des Fürsten und baters seiner Dessauer mit solcher Natürlichkeit, wie sie nur einem Menschen darsteller gegeben ist, dessen Talent groß genug ist, um für alle Regungen des Verstandes und des Herzens vortäuschende Töne zu finden. Daß diese Täuschung dem Schauspieler gelungen ist, konstatieren wir hier, sicherlich im Einverständnis mit dem Zuschauer, mit Befriedigung. Fräulein Hesse war die Annaliese von damals. Was von ihr noch übrig sein konnte — darin erblicken wir die Größe ihrer Aufgabe — das offenbarte sie: diese Innerlichkeit und Wärme eines Kindes aus dem Volke, gepaart mit dem Verstande des gereiften Weibes, konnte niemand widerstehen und klang in dem Beifall aus,

zu langen Gesprächen. Da will ein deutscher Feldwebel Quartier für sich und einunddreißig Mann; drei österreichische Dragoner, die in Oppeln Einkäufe besorgt haben, wollen wissen, wohin inzwischen ihr Regiment abmarschiert ist. Der will Stroh oder einen Wagen — dann quetscht sich ein ganzer Trupp Bersprengter ins Zimmer, Deutsche, Oesterreicher durcheinander — dazwischen klingelt unaufhörlich das Telefon — bald ist es eine Truppe von der Front, die anruft, bald eine Etappenstation — und in einem Zimmer sitzt der Kommandant Graf K., das bekannte Mitglied des deutschen Reichstags, der hier seinen schweren Kriegsdienst verleiht und konfiziert seit zwei Stunden mit österreichischen Trainoffizieren über die Einrichtung der neuen Etappenlinien. Eine halbe Stunde mußte ich warten, bis ich daran kam. Aber als ich dann auf die Straße kam, tat mir der Kopf weh. Graf K. und seine Leute sind wahrlich nicht zu beneiden — sie haben für zwei Armeen zu sorgen, für die deutsche und die österreichisch-ungarische.

Am Abend im Speisesaal des Hotels. Der Stab operiert hier an einem langen, für ihn reservierten Tisch. Generaloberst von K. präsidiert. Eine große, stark gebaute

Soldatenfigur mit charakteristischem energischem Gesicht, eisgrauem Kopfhaar und schwarzem Schnurrbart. In dunkler Folge dann den Tisch entlang, deutsche, österreichische Generalstäbler, Adjutanten, deutsche, österreichische Automobilisten.

An dem großen Tisch an der Wand österreichische und deutsche Militärärzte — am leichtesten finden sich ja die gleichen Branchen zusammen. Ein deutscher Feldkaplan sitzt dabei, in seinem langen feldgrauen Rock und mit den klingenden Sporen an den hohen gelben Stiefeln ein prächtiges Exemplar eines streitbaren Gottesdieners.

Ganz in der Ecke ein österreichischer Reiteroffizier, staubig hungrig, grad wie er aus dem Sattel gestiegen ist. Ein deutscher Dragoner tritt in den Saal, verbeugt sich vor dem hohen Stabstisch und sieht sich nach einem Platz um. Und steuert dann direkt auf den österreichischen Reiterkameraden los — stellt sich vor, und fünf Minuten sind sie über einer Karte vertieft. Haben vielleicht beide denselben Weg vor sich.

Das sind alles nur kleine Bilder, lose, unzusammenhängend, so wie ich im Moment sie greifen konnte. Aber

setzt sie zusammen und ihr bekommt ein großes gewaltiges Bild daraus, das von der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffenbrüderschaft. Die Zusammenarbeit der Heerführer und Generale, die sich von Schreibtisch zu Schreibtisch, von Telefon zu Telefon vollzieht — die blieb ja bis jetzt der Welt zum großen Teil verborgen. Sie ist nur zu erkennen an ihren Resultaten, ist es jetzt an dem Siege über die russische Uebermacht in Polen. Von Limanowa nach Lodz zieht sich eine Mauer, gebildet aus österreichischen, ungarischen und deutschen Soldaten — in deutlicheren Umrissen zeigen sich jetzt in den offiziellen Depeschen die einzelnen Teile dieser Mauer, zeigen sich die deutschen und österreichisch-ungarischen Korps.

Und da wächst das Bild und wächst und wächst. Ins ganz Große, Gewaltige — vom einzelnen Soldaten, der sich als treuer Waffenbruder zum Soldaten findet, bis zum Heerführer, der mit dem Heerführer die Schlacht lenkt. So wird das „Schulter an Schulter“ zur lebensstarken, unüberwindlichen Wahrheit, an der die russische Uebermacht zerschellt.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

der diesmal so herzlich war. Fräulein Reil, Sophie Herr und Herr Stern, Erbprinz Gustav, wie die Alten jungen, waren treffliche Repräsentanten ihrer Vorfahren, denen Fräulein Salting (Eleonore) und Direktor Steffter (Ludwig Meloe) wirkungsvoll sekundierten. Eine recht dankbare Charakterrolle ist der Brauherr und Viertelsmeister Christian Herr, den Herr Schneider zu verkörpern hatte. Wir haben ihm bereits nachgesagt, daß er Gestalten schaffen kann, die über das gewöhnliche Maß hinausragen. Diesmal stürte der deklamatorische Ton, der die Täuschung nicht gelingen ließ. Zwischen einem Deklamator und einem Schauspieler besteht aber ein gewaltiger Unterschied, auf den näher einzugehen wir uns ersparen können. Herr Schneider wird das wohl berücksichtigen müssen, wenn seine Rede die beabsichtigte Wirkung haben soll. In zwei weiteren kleineren Charakterrollen beteiligten sich Fräulein Wald (Hanne) und Herr Wiesner (Herr von Vauer). Beide glänzten durch abgerundete, routinierte Darstellung und mochten wir Herrn Wiesner nicht vorenthalten, daß sein Herr als mustergültig angesprochen werden kann. Von den übrigen Darstellern trat am stärksten noch Herr Werthmann als Ratsdiener hervor, der seine kleine Partie zu einer recht beachtenswerten zu machen verstand.

Empfehlen möchten wir eine spätere Wiederholung des Lustspiels im Altonaer, um den ständigen Theaterbesuchern einen solch unterhaltenden Abend nicht vorzuenthalten. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser mit Freuden begrüßt werden wird.

Gegen die Geschichtsträger. Von jeher gab es im Kriege zwei Klassen von Menschen, die nach ihrer Weise Kriegsgeschichte trieben: die Plauderer und die Siegespropheten zur Unzeit. In diesem Kriege, der die Heeresleitung noch mehr als in früheren Tagen zur äußersten Zurückhaltung in der Berichterstattung zwingt, blüht ihr Weizen ganz besonders üppig. So sehen sich denn zwei Generalkommandos genötigt, energisch gegen die Geschichtsträger vorzugehen. Das Generalkommando des 7. Korps wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die Schwarzseher. Er weist ihnen gegenüber auf die einfache Tatsache hin, daß „unser Truppen unbezwinglich in West und Ost auf fremdem Boden“ stehen und daß der „herrliche Geist unserer Truppen“ die beste Gewähr für einen glücklichen Ausgang sei. Das Generalkommando des 10. Korps befaßt sich noch schärfer und eindringlicher mit Siegespropheten. Die Militärbehörde macht darauf aufmerksam, daß die Verbreitung nicht erweislich wahrer Siegesnachrichten mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird. Wir wünschen, daß diese sehr deutlichen Mahnungen überall beachtet werden, nicht allein in den Korpsbezirken, in denen sie zunächst ausgegeben werden. Denn beide, Wiesmacher wie Siegespropheten, sind gleich schuldhaft, beide stören das ruhige Vertrauen, mit dem Gottlob die übergroße Mehrzahl unserer Volksgenossen dem blutigen Ringen zusieht. Denn eine nicht bestätigte Siegesnachricht wirkt ebenso ernüchternd wie das Gerede und Gerücht von Mißerfolgen, von denen zwar nichts in der Zeitung steht, die aber gerade darum nach der Versicherung der Schwarzseher „wirklich“ eingetreten sind.

Auszeichnung. Hr. Hermann von Berschuer, Leutnant im 80. Inf.-Regt., wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen, auch wurde derselbe unterm 24. Dezember zum Hauptmann befördert. Hr. von Berschuer liegt zurzeit schwer verwundet in einem Krankenhaus zu Frankfurt a. M.

Aus dem Kurhause. Am morgigen Silvesterabend fällt das Konzert des Kurorchesters aus.

Die Kirchenvereine im Konfessionsbezirk Wiesbaden im Jahre 1914 ergaben:

1. Für das Diakonissen-Kinderhaus	3198,42 M.
2. Für das Elisabethstift Rachenbogen	1100,56 M.
3. Für die Jüdischen Anstalt Scheuern	3884,45 M.
4. Für den Jerusalemverein	1427,42 M.
5. Für Soldatenfürsorge	1227,65 M.
6. Für die Heidenmission	16832,38 M.
7. Für die Diasporaarbeit	1490,96 M.
8. Für dürftige Gemeinden	3240,91 M.
9. Für den Verband der Jungfrauen-Vereine	1441,46 M.
10. Für die Seemannsmission	1427,66 M.
11. Für das Rettungshaus bei Wiesbaden	2547,81 M.
12. Für den Westdeutschen Verein für Israel	812,24 M.
13. Für den Verein Hoffnungstal in Berlin	951,81 M.
14. Für die Anstalt Bethel	2734,97 M.
15. An den Centralausschuß für innere Mission	1413,42 M.
	43732,12 M.

Die Sammlungen aus dem Dekanat Homburg einschließlich Friedrichsdorf und Dornholzhausen im Betrage von 1227 M. sind in obiger Summe enthalten.

*** Sterbefälle in der evangelischen Gemeinde im Jahre 1914.** Es starben 116 Personen, und zwar 59 männliche und 57 weibliche.

Januar	4 männliche, 6 weibliche
Februar	5 männliche, 3 weibliche
März	8 männliche, 10 weibliche
April	3 männliche, 7 weibliche
Mai	5 männliche, 5 weibliche
Juni	10 männliche, 5 weibliche
Juli	6 männliche, 6 weibliche
August	2 männliche, 1 weibliche
September	2 männliche, 4 weibliche
Oktober	4 männliche, 3 weibliche
November	4 männliche, 3 weibliche
Dezember	6 männliche, 4 weibliche
	59 57

Dem Alter nach:	
Kinder unter 1 Jahr alt	26
Kinder im Alter von 1—10 Jahren	11
Erwachsene im Alter von 10—20 Jahren	4
Erwachsene im Alter von 20—30 Jahren	6
Erwachsene im Alter von 30—40 Jahren	3
Erwachsene im Alter von 40—50 Jahren	6
Erwachsene im Alter von 50—60 Jahren	13
Erwachsene im Alter von 60—70 Jahren	18
Erwachsene im Alter von 70—80 Jahren	25
Erwachsene im Alter von 80—90 Jahren	3
Erwachsene im Alter von 90—100 Jahren	1
Personen:	116

**** Herr Pfarrer Külltrug** ist als Militärpfarrer nach Brüssel berufen worden und für die Dauer des Krieges von hier beurlaubt. Da er schon in den nächsten Tagen Homburg verläßt, wird er am Silvesterabend zum letzten Male predigen. — Wir beglückwünschen den Herrn Pfarrer zu dieser Auszeichnung und bedauern nur, daß die Evangelische Gemeinde Homburgs einen so gern gehörten Seelsorger auf voraussichtlich lange Dauer entbehren muß.

*** Stille in der Silvester-Nacht.** Wir haben bereits auf einen Erlaß des Generalkommandos hingewiesen, der den Wünschen weiter Kreise der Bevölkerung entgegenkommt, die Silvester-Nacht in würdiger Ruhe, die dem Ernst der Zeit entspricht, zu verleben. Das verbietet von selbst das sonst übliche Proßt-Neujahr-Rufen und andere lärmenden Veranstaltungen. Wer die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Jahreswende versteht — und das wollen wir doch alle — bedarf dieses ermahnenen Wortes nicht. Wo es aber nötig sein sollte, möge es in den letzten Stunden des Jahres beherzigt werden.

— Das Eisene Kreuz auf der Stammtischplatte. Eine originelle Idee wird gegenwärtig hier und da ins Werk gesetzt, indem man damit beginnt, ein Eisernes Kreuz zur dauernden Erinnerung an die große Zeit, die wir eben durchleben, auf der Stammtischplatte aufzunageln. Es wird zunächst die Zeichnung vorgerissen und dann kann das Nageln beginnen. Jeder, der einen Nagel einschlägt, muß ein Geldstück, mindestens einen Pfennig entrichten, und der so zusammenkommende Betrag wird der Kriegsfürsorge zugeführt. Wir sind überzeugt, daß die Idee auch in unserer Dörfer- und Kreise lebhaften Anklang finden würde, wenn sie unsere Herren Gastwirte in die Tat umsetzen wollten. — Herr Gastwirt Wolf (Wolfschlucht) in Bad Homburg hat bereits den Anfang damit gemacht und schönen Erfolg damit erzielt.

*** Ein Kriegshirtenbrief der deutschen Bischöfe.** Die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe haben soeben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der sich eingehend mit dem Kriege befaßt und diesen als eine strenge Adventschule bezeichnet. „Wie ein Sturmwind“, heißt es, „sei der Krieg hineingefahren in den kalten Nebel und die bösen Dünste des Unglaubens und der Zweifelsucht und in die ungesunde Atmosphäre einer unchristlichen Ueberkultur. Das deutsche Volk befaßt sich wieder auf sich selbst. Der Glaube trat wieder in seine Rechte. Die Seele schlug ihr Auge auf und erkannte den Herrn. Wir sehen seine Herrlichkeit als den Eingeborenen vom Vater der Gnade und Wahrheit.“ Als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Zeit bezeichnet der Hirtenbrief Buße und Sühne. Der Krieg sei ein Strafgericht für alle Völker. Kriegszeit ist Bußzeit. Wehe dem Volk, das nicht einmal mehr dieser furchtbare Zuchtmeister zur Buße bringen kann. Es ist reif für den Untergang und ihm würde auch der Sieg zur Niederlage.

— Die Verwertung der Küchenabfälle. Nach dem Vorbild der Städte Völs, Charlottenburg und Essen will

man nunmehr auch in Frankfurt die Küchenabfälle den Landwirten der Umgegend zur Viehfütterung zuführen. In einer hier stattgefundenen Versammlung wurde allseitig die große Bedeutung der Abfallverwertung für die Volkswirtschaft anerkannt und nach längerer Aussprache beschlossen, die Stadtverwaltung zur Organisation der Angelegenheit aufzufordern. Mit Hilfe der Landwirtschaftskammern sollen sodann weite Kreise der Landwirtschaft zu regelmäßigen Abnehmern der Küchenabfälle gewonnen werden. Wie mitgeteilt wurde, wird der Gesamtwert der nughbaren Stoffe, die in Deutschland dem Kehrichteimer zugeführt werden, auf jährlich 27 Millionen Mark geschätzt. Ein aus der Versammlung gewählter Ausschuß wurde mit der sofortigen Durchführung des Planes betraut.

— Bibel, 29. Dezember. In den dunklen Nächten vor Weihnachten wurden in den Siesmeierischen Baumschulen etwa 300 junge sehr wertvolle Tannenbäume abgebrochen und gestohlen. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

— Die „Exkursion nach Berlin“. Wie man in England rekrutiert, erzählt das „Pariser Journal“ vom 11. Dezember: „Die Engländer entwickeln die wunderbarste Erfindungsidee, um junge Leute zum Militärdienst zu bewegen. So kann man in der Grafschaft Kent die folgenden abgefaßten Anschläge lesen: Im Frühling Exkursion nach Berlin. Hotelkosten und Reise frei. Gute Jagd und vorzügliches Schießgelände. Sportsleute von 18 bis 38 Jahren können sich melden. Die Zahl der Teilnehmer wird auf eine Million beschränkt.“

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 30. Dezember, vormittags.

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Um das Gehöft St. Georges, südöstlich Nicourt, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Pillkallen zurückgedrängt. In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert. Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bzura-Abchnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe an und östlich des Rawka-Abchnittes sowie bei Znowodz und südwestlich fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lomitz und Skierniewice nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als sechs Tagen von uns genommen. Skierniewice liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Anstatt der Ausgabe von Neujahrskarten

wurden bei der jüdischen Armenverwaltung (Bürgermeister Zeigen) abgegeben:

Von Herrn prakt. Zahnarzt Friedrich Ott	3 Mark
Von Herrn Carl Ott	2 „
Von Herrn Fabrikant Heinrich Mödel	2 „
Von Herrn Fritz Debus	2 „
Von Herrn August Haller	2 „
Von Herrn Brauereidirektor Otto Volk	2 „
Von Herrn Oekonom Oscar Bleber	2 „
Von Herrn Stadtrat J. Braunschweig	2 „
Von Herrn Hotelier J. Steiner	2 „
Von Herrn Rentant u. Stadtv. Philipp Müller	2 „
Von Herrn Kapellmeister Jwan Schulz	2 „

Ferner sind eingegangen bei unserer Expedition:

Von Herrn Bauat Jacobi	2 „
------------------------	-----

Geschäfts-Verlegung

Meiner verehrten Kundschaft und den Damen von Homburg zur gest. Kenntnisnahme, daß ich vom 1. Januar mein

Bürogeschäft

nach **Thomasstrasse 1, 1. Stod** verlege

Hochachtung

Frida Koeb.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im 1. Obergeschoß meines Doppelhauses in der Seifgrundstraße Nr. 7 ist vom 1. April 1915 ab zu vermieten.

Christian Lang,
Maurermeister und Bauunternehmer.

Fremden-Meldung.

Die Anordnung des stellvertretenden General-Kommandos des 18. Armee-Korps vom 27. 10. 14, wonach alle Hotels, Pensionen und Anstalten, sowie jeder Wohnungsinhaber verpflichtet sind, den Aufenthalt, Zugang und Abgang von Ausländern binnen 12 Stunden anzuzeigen, abzumelden, wird hiermit erneut in Erinnerung gebracht.

Die Meldungen haben auf den für Einwohner vorgeschriebenen Formularen nicht auf Fremdenzetteln zu erfolgen.

Die bereits hier wohnhaften Ausländer nicht feindlicher Staaten sind binnen 12 Stunden erneut hier anzumelden.

Bad Homburg v. d. G., den 29. Dezember 1914.

Polizei-Verwaltung.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 5. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr wird in den Auanlagen gefälltes Stamm-, Ast- und Reisfholz versteigert.

Besonders wird auf eine Anzahl Werthholzkämme wie Kasken, Käster, Ahorn, Eichen und Linden aufmerksam gemacht.

Zusammenkunft in der Kaiser Friedrich-Promenade am Schmuckplatz.

Bad Homburg v. d. G., den 29. Dezember 1914.

Städt. Kur- und Badeverwaltung.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Donnerstag den 31. Dezember nachmittags 6 Uhr 10 Min. Jahresabschlussgottesdienst mit anschließender Beichte und heil. Abendmahl.

Herr Pfarrer Külltrug.

(Sach. 14. 7.)

Am Neujahrstage.

Vormittags 9 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Nachmittags 5 Uhr 10 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am Donnerstag den 31. Dezember, abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsgebetstunde und Jahreschluss.

Herr Pfarrer Wenzel.

Am Neujahrstage.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

Lehrling

zu Otern evtl. auch früher in unsere

Druckerei gesucht.

Berlag der „Kreis-Zeitung“ Bad Homburg.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **13. Januar 1915**, vormittags 9^{1/2} Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden: Das im Grundbuche von Bommersheim Band 34, Blatt Nr. 841 (eingetragene Eigentümer am 13. Juli 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Schuhmacher und Fleischbeschauer **Georg Schieler** von Bommersheim und dessen Ehefrau, Amalie geb. Kreuger, Miteigentümer kraft ehelicher Errungenschaft eingetragene Grundstücke Gemeinde Bommersheim.

Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 17/161 etc. a) Wohnhaus mit abgef. Abort und Hofraum. b) Stallgebäude Obergasse Nr. 37, 2 a 01 qm groß, Nutzungswert 540 M.

Grundsteuerunterlagen Nr. 1261, Gebäudesteuerrolle Nr. 257.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. September 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteil. 4.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am **13. Januar 1915** Vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden: Das im Grundbuche von Bommersheim, Band 34, Blatt Nr. 840, (eingetragene Eigentümer am 2. September 1914, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: die Eheleute **Zimmermann Karl Stimpert jun.** und **Katharina**, geb. Schmidt zu Bommersheim als Miteigentümer kraft ehelicher Errungenschaft) eingetragene Grundstücke Gemeinde Bommersheim.

Kartenblatt 17 Parzelle Nr. 103/2434 a) Wohnhaus = 16 a 77 qm groß, Nutzungswert 700 M.

" 17 " " 98/2433 mit Hofraum und Hausgarten = 11 qm groß.

" 17 " " 104/2433 Hofraum etc. = 8 a 17 qm groß,

" " " 103/2434 b) Zimmerstätte, Nutzungswert 100 M. Wallstraße 31

Grundsteuerunterlagen Nr. 1257, Gebäudesteuerrolle Nr. 331.

Bad Homburg v. d. H., den 12. September 1914.

Königliches Amtsgericht, Abteil. 4.

Befanntmachung.

Wir hegen das Vertrauen, daß unsere Bürgerschaft dem Ernste der Zeit dadurch Rechnung tragen wird, daß in der Silvesternacht die öffentliche Ruhe und Ordnung überall gewahrt werden. Jeder ruhestörende Lärm, der ungebührlicherweise verübt wird, ganz besonders das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und das Schießen mit Schusswaffen werden hiermit strengstens untersagt und gegen Zuwiderhandelnde wird mit allem Nachdruck eingeschritten werden.

Eltern werden gebeten, ihre Kinder in dieser Nacht nicht ohne Aufsicht auf die Straßen zu lassen und auch ihrerseits zu verhindern, daß dieselben mit Feuerwaffen oder Feuerwerkskörpern Unfug treiben.

Die hiesigen Geschäftsinhaber werden ersucht, in diesen Tagen keinerlei Feuerwerkskörper zu verkaufen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 29. Dezember 1914.

Polizei-Verwaltung.

Waterländischer Frauen-Verein.

An freiwilligen Spenden sind bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Robert Hiersheim	Mk.	25.—
Vom Weichensteller- und Bahnhofsbremiten-Verein	"	35.—
Von Mr. Wurts, Rom	"	537.—
" Frau Major zur Nedden	"	20.—
Büchse Nr. 2 R. Bender, Louisenstraße	"	18.10
Büchse Nr. 5 Emmericher Warenhaus	"	6.60
Büchse Nr. 6 R. Weiden	"	10.60
Büchse Nr. 7 Otto Holz	"	10.10
Büchse Nr. 52 Schid, Daingasse	"	9.30
Büchse Nr. 34 E. Kold, Daingasse	"	14.30
Büchse Nr. 23 E. Koller, Louisenstraße	"	5.10
Von Frä. Agnes Wommser, Lehrerin, Schleswig	"	10.—
" Frä. Elisabeth Vog, hier	"	3.—
" Herrn und Frau Wolas, Riga, durch Herrn Carl Ritter, hier	"	100.—
" Herrn Louis Bonn, Friedrichsdorf i. E.	"	100.—
" L. R. für November	"	25.—
Vom Homburger Tierchutzverein	"	150.—
Von der Büchse Nr. 54, Leo Rothschild	"	7.30
" Ihrer Erlaucht Frau Gräfin Olga von Altv. Leiningen-Westerburg	"	100.—
" einer Buße und beiderseitigen Anwaltsgebühren aus einer Privatklagesache	"	35.50
" der Büchse Nr. 29, F. Brahe	"	18.71
" Frau Direktor Lust	"	50.—
" Frä. Nina Braun	"	10.—
" Erlös aus dem Konzert des Homburger Männer-Gesangsverein	"	374.10
Vom Lokomotivführer-Verein	"	32.—
Von N. N.	"	2.—
" Herrn Jakob Strauß	"	10.—
" Frau Landgr. Rat Leiser hier	"	50.—
" Herrn Dr. Berthelmer (in einer Beleidigungssache)	"	20.—
" Frau Carl Mathay hier	"	10.—
" der Frankfurter Lederfabrik G. m. b. H. Bonames	"	300.—
" Frau Hauptmann Wodiczka hier	"	1000.—
" Herrn L. de Ridder, hier	"	200.—
" Herrn Carl Busch, Straßburg	"	10.—
Summa	"	3308.71
Mit den bereits eingegangenen	"	34,351.56
Summa	Mk.	37,660.27

Wir danken den edlen Spendern aufs herzlichste und bitten dringend darum, uns noch mit weiteren Gaben zu unterstützen, um uns die Pflege und die Fürsorge für die Männer, die für das Vaterland ihr Leben einsetzen, zu ermöglichen. Jede auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Wir bitten, die Spenden bei der Landgräfl. Hess. conc. Landesbank hier selbst einzuzahlen.

Bad Homburg v. d. H., den 19. Dezember 1914.

Der Vorstand des Waterländischen Frauenvereins

N. v. Marx.

Bier Zimmertwohnung

mit Zubehör zu vermieten.

Kirdorferstraße 30.

Unfallanzeigen

für alle Vertriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei

Verantwortlicher Redakteur E. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. G. Schid Sohn.

Briefpapier und Umschläge Dokumenten-Mappen

zum geordneten Aufbewahren wichtiger Familien-Schriftstücke.

Brieftaschen, Schreibmappen — Feldpost-Packungen

Kartenbriefe in Blockform

Briefumschläge überflüssig

Postkarten, Spielkarten

Füllfederhalter

Füllhalter-Tinte

in Feldpackung

Sammelmappen für Kriegserinnerungen

Kriegstage- u. Notizbücher

Papierstoff - Taschentücher.

Carl Klippel Frankfurt a.M.

Kaiserstrasse 75, gleich rechts vom Hauptbahnhof aus.

Wohnungs-Anzeiger.

Haus mit Garten

Wegzugshalber

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt August Perget (Immobilien-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772).

Geschäftshaus in bester Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Anzahlung 12—15 000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im I. Stock, sofort zu vermieten.

Louisenstraße 103.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Louisenstraße 143.

Zu vermieten

5—6 Zimmernwohnungen (Ferdinandstr. 20), mit allem Zubehör, Bad-Zimmer etc. in best. Hauslage, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen

Louisenstraße 121.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.

Gg. Reinhard.

Wohnung

billig zu vermieten.

Mauergasse 12.

Bauplatz für Doppelvilla, direkt am Kaiser Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Bedingung sofort zu verkaufen. Näheres

J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Maniarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Dreizimmerwohnung.

mit allem Zubehör nebst Gartenanteil im Parterre meines Doppelhauses in der Seifengrundstraße Nr. 9 ist vom 15. d. Mts. ab zu vermieten.

Ehr. Lang.

Maurermeister u. Bauunternehmer

Landhaus, 8 Zimmer mit Zubeh., beh., Nebengebäude etc. großer ertragreicher Obstgarten (insgesamt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage, 2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. zu vermieten. Offerten an J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26.

Villa, in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, reichlichem Zubehör mit allem Komfort der Neuzeit und hübschem Garten, verhältnismäßig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch sofort zu vermieten. Näheres bei J. Fuld, Senf, Louisenstraße 26. Telefon 515.

Laden

mit anstoßendem Ladenzimmer sofort zu vermieten.

Näheres Ludwigstraße 6, II. Stock.

Erbteilungshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen. Näh. J. Fuld, Senf, Louisenstr. 26.

Färberei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Nähe Bahnhof.

Ferdinandsanlage 19b part.

Manufakturpapier

billigst in der Kreisblattdruckerei.